

Frieda Duensing

1864 - 1921
 Wegbereiterin
 der Jugendfürsorge

„Aber begreifen muss es die kleine Person, viel lernen, verstehen und empfinden, dass eine Frau nicht nur Objekt ist, sondern auch Subjekt sein“

solite, schaffendes, wilkendes, gestaltendes Individuum.

Frieda Duensing, Weggis am Zürcher See, Ostermontag 1900, aus einem Brief an ihre Freundin Gretchen Schuchardt

Das war beileibe nicht immer so. Bei der Spurensuche nach den Anfängen der modernen Jugendfürsorge tritt sehr schnell das außergewöhnliche Verdienst und weichenstellende Engagement von Frieda Duensing zutage. Die gebürtige Diepholzerin gilt als maßgebliche Begründerin des Kinder- und Jugendschutzes sowie als Wegbereiterin der Sozialen Arbeit in Deutschland.

Geboren im Jahr 1864, wuchs Frieda in Diepholz in der Patchwork-Familie eines aufstrebenden Beamten als Tochter aus zweiter Ehe recht frei auf. Gerne ernerte sie sich später an ihre Kindheit und den Schulbesuch. Seitens der Eltern gab es damals jedoch wohl kein erkennbares Bestreben, sie erzieherisch auf eine eigenständige emanzipierte Lebensführung vorzubereiten. Eher herrschte der allgemeine Tenor, dass Mädchen nach der Schule kaum berufliche Perspektiven hätten.

Frieda Duensing. Wegbereiterin der Jugendfürsorge

Ab 1904 konzentrierte Frieda ihre Fachkenntnisse auf das Gebiet der Jugendpflege und engagierte sich für Kinder und Jugendliche in miserablen sozialen Verhältnissen. Mit großem Engagement arbeitete sie als Leiterin verschiedener Institutionen und pflegte engen Kontakt zu allen, die mit Fragen der Kindheit und der Jugend befasst waren. Sie wurde Geschäftsführerin der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin, gründete die freiwillige Jugendgerichtshilfe und den Verband für weibliche Einzelvorgesichtshilfe und den Verband für uneheliche Kinder - und dafür, dass psychisch kranke Kinder und Jugendliche nicht in „Irrenanstalten“ verkümmerten, sondern in geeigneten Einrichtungen therapiert wurden.

Die Ansichten von Frieda Duensing waren antirevolutionär, linksliberal und sozial. Mit vielen aktiven Frauen der deutschen Frauenbewegung war sie eng vernetzt.

Ab 1878 besuchte Frieda in Hannover eine höhere Mädchenschule und anschließend das Lehrerinnenseminar. In dieser Zeit lernte sie erstmals die Lebensbedingungen und Probleme von Arbeiterfamilien kennen. Sie sah Kinder, die alkoholkrane Eltern hatten oder dem unerbittlichen Drill der Erziehungshäuser ausgesetzt waren, und Jugendliche, die kriminell wurden oder sich prostituierten und ohne Rückhalt durch die Erwachsenenwelt waren. Frieda Duensing ertrüchtete sich über die Wohnverhältnisse, in denen viele Kinder und Jugendliche lebten und über den Umgang der Erwachsenen und der Kirche mit den jungen Menschen. Zu den weiteren Missständen gehörten der Hunger alleinerziehender Mütter, die familiäre Gewalt sowie die Entwürdigung mittelloser Menschen in Armenhäusern.

Berlin

Nachdem sie zunächst als Lehrerin und Erzieherin gearbeitet hatte, nahm Frieda mit 33 Jahren ein Jura-Studium in Zürich auf, als theoretische Grundlage für eine Tätigkeit zum Wohle der Jugend. In Deutschland war ein solches Studium für Frauen nicht möglich, darum ging sie in die Schweiz. Im Jahr 1903 promovierte Frieda Duensing über die „Verletzung der Fürsorgepflicht gegenüber Minderjährigen“. Die Frauenrechtlerin Gertrud Bäumer schrieb dazu: „In dieser Arbeit erfasste sie ihren Auftrag, keine empörend zugleich wie die Leiden hilfloser Kinder unter der Grausamkeit derer, die Gewalt über sie haben, in der Aufgabe, den Schutz dieser Hilflosen zu verstärken, begreifen sich die Lehrerin und die Juristin.“

Hannover und Zürich

Ab 1878 besuchte Frieda in Hannover eine höhere Mädchenschule und anschließend das Lehrerinnenseminar. In dieser Zeit lernte sie erstmals die Lebensbedingungen und Probleme von Arbeiterfamilien kennen. Sie sah Kinder, die alkoholkrane Eltern hatten oder dem unerbittlichen Drill der Erziehungshäuser ausgesetzt waren, und Jugendliche, die kriminell wurden oder sich prostituierten und ohne Rückhalt durch die Erwachsenenwelt waren. Frieda Duensing ertrüchtete sich über die Wohnverhältnisse, in denen viele Kinder und Jugendliche lebten und über den Umgang der Erwachsenen und der Kirche mit den jungen Menschen. Zu den weiteren Missständen gehörten der Hunger alleinerziehender Mütter, die familiäre Gewalt sowie die Entwürdigung mittelloser Menschen in Armenhäusern.

München

Seit 1919 baute Frieda Duensing als Direktorin die Soziale Frauenschule München auf. Es war nicht die erste Einrichtung dieser Art, aber Frieda verteilte deren theoretische Grundlagen maßgeblich und trug zur gesellschaftlichen Anerkennung des Berufs der Sozialarbeiterin bei. Mit ihrer sozialpädagogischen Erfahrung und juristischem Sachverstand wirkte sie zudem schon seit Jahren am neuen Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt (1922) und dem neuen Reichsjugendgerichtsgesetz (1923) mit.

Wirkung und Vermächtnis

Im Januar 1921 starb Frieda Duensing. Sie erlebte somit nicht mehr, wie die beiden auf den Weg gebrachten Gesetze in Kraft traten: Das Reichsgesetz von 1922 sah die allgemeine Einführung der Jugendämter für 1924 vor. Doch während des Nationalsozialismus wurden den Jugendämtern wesentliche Aufgaben entzogen und an die NS-Volkswohlfahrt und die Hitlerjugend übertragen. Erst ab 1953 erhielten die Landkreise die ursprünglich vorgesehenen umfangreichen Aufgaben. Diese wurden durch das Kinder- und Jugendhilfsgesetz im Jahr 1991 zur Kinder- und Jugendhilfe weiterentwickelt.

Aus der „Jugendgerichtshilfe“ entstand später die „Jugendhilfe im Sträfvorverfahren“. Heutzutage haben Jugendliche ganz selbstverständlich Anspruch auf eine altersgemäße Behandlung vor Gericht. Für diese wichtige Errungenschaft bereitete das Wirken von Frieda Duensing ebenfalls den Weg.

Mit ihrer Lebensleistung in Theorie und Praxis hat Frieda Duensing schon damals und auch später vielen anderen Frauen als Vorbild gedient.



Soziale Frauenschule München, 1919

Aufgaben von Frau und Mann sind es, „dem Knaben einzuprägen, dass das Mädchen gleiches Recht und gleichen Wert hat wie er, das Mädchen zu lehren, dass sie selbständige Persönlichkeit ist und als solche ein persönliches Ziel haben und etwas leisten muss.“

Frieda Duensing

Landesfrauenrat Niedersachsen e.V.

frauenORTE Niedersachsen ist eine Initiative des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V., die Leben und Wirken bedeutender historischer Frauenpersönlichkeiten lebendig werden lässt und in der breiten Öffentlichkeit bekannt macht. Die Initiative will auch dazu beitragen, dass Frauengeschichte und Frauenkultur einen festen Platz im Spektrum kultur-touristischer Angebote erhalten.

Näheres unter: www.frauenorte-niedersachsen.de

Herausgeberin



Stadt Diepholz, Rathausmarkt 1
 49356 Diepholz, Tel. 05441 9090
www.stadt-diepholz.de

Ansprechpartnerin:
 Rosl Kurella
 Gleichstellungsbeauftragte
webmaster@stadt-diepholz.de

KooperationspartnerInnen



Landkreis Diepholz
 ... gut miteinander leben.

Christina Runge
 Gleichstellungsbeauftragte
 Landkreis Diepholz
 Niedersachsenstraße 2
 49356 Diepholz
 Tel. 05441 9761080
www.diepholz.de

Heimatverein Diepholz e.V.
 Moorhäuser Straße 45
 49356 Diepholz
 Tel. 05441 927008
www.heimatverein-diepholz.de
 Stadtarchiv der Stadt Diepholz

Bildnachweise: Fachakademie für Sozialpädagogik, München (3); Stadt Diepholz (5)
 Text, Konzept und Gestaltung: Wilfried Gerke, Diepholz; Kreativbüro Dietmar Steinke, Diepholz; Eva Uthmann, Osnabrück



Soziale Frauenschule München, 1919

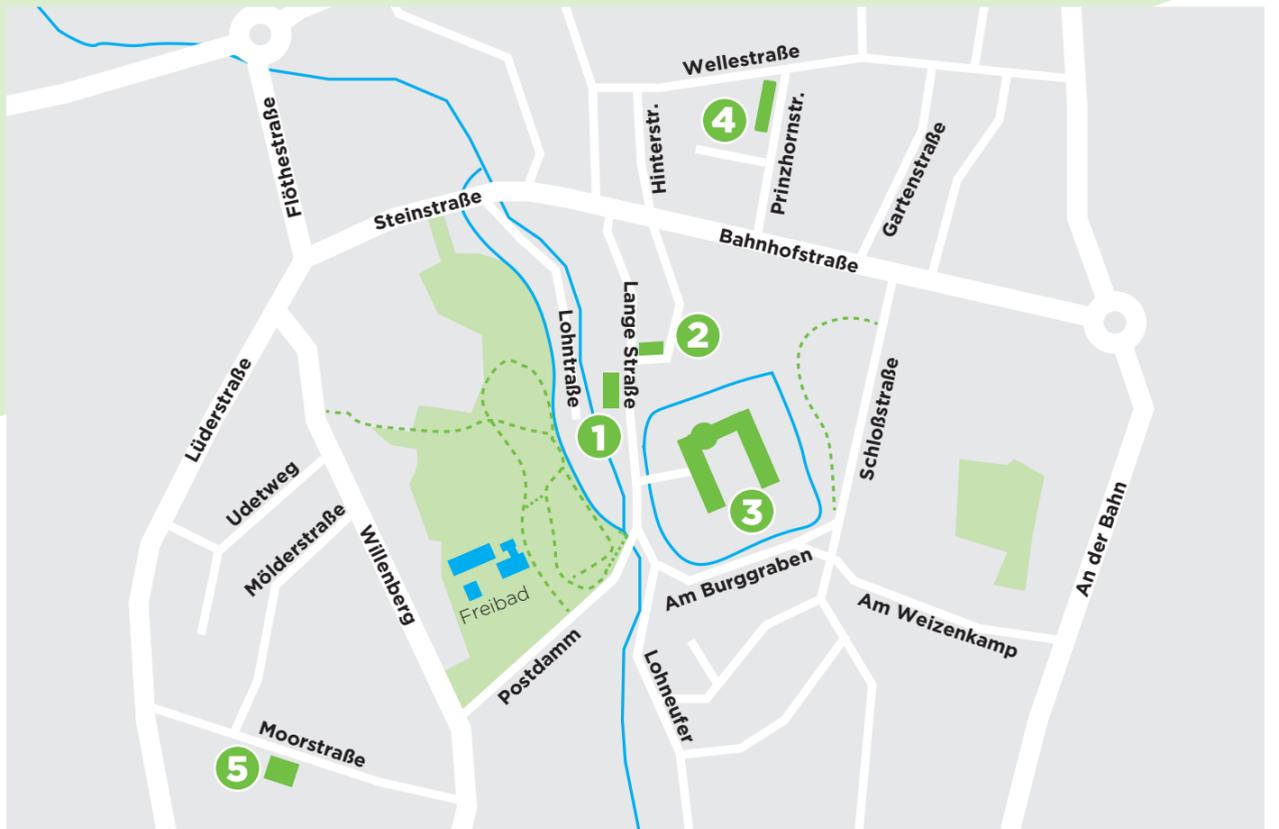
Lebensstationen von Frieda Duensing

- 26. Juni 1864** geboren in Diepholz
- 1875 bis 1878** Besuch der Höheren Bürgerschule in Diepholz
- 1878 bis 1884** Städtische Höhere Töchterschule in Hannover, Eintritt in das dortige Lehrerinnenseminar
- Frühjahr 1884** Examen und Erlangung der Berechtigung zum Unterricht an mittleren und höheren Schulen
- bis Frühjahr 1894** Erzieherin und Volksschullehrerin in Thüringen und Berlin
- Frühjahr 1894 bis Frühjahr 1895** Auslandsaufenthalte und anschließend Aufgabe des Lehrerinnenberufs
- 1897** Aufnahme des Jura-Studiums in Zürich
- 1903** Veröffentlichung der Dissertation
- März 1904** Geschäftsführung der Berliner Zentralstelle für Jugendfürsorge (ZSJ)
- April 1907** Unter Leitung von Frieda Duensing werden die ZSJ und der Deutsche Zentralverein für Jugendfürsorge in die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge (DZfJ) zusammengeführt.
- ab 1910** Einrichtung kommunaler Jugendämter und Entwicklung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes
- 1911 bis 1914** Aufgabe der Geschäftsführung der DZfJ aus gesundheitlichen Gründen. Frieda Duensing unterrichtet Rechtskunde an der Sozialen Frauenschule in Berlin und unternimmt Vortragsreisen im In- und Ausland.
- 1913** Herausgabe eines „Handbuchs für Jugendpflege“
- 1915** Die Mutter stirbt. Aufenthalt bei Verwandten in Gauting bei München und Umzug.
- 1917** Lehrkraft für Sozialpflegerinnen und Beamtinnen in München
- Juni 1919** Leitung der neuen Sozialen Frauenschule in München
- 5. Januar 1921** Frieda Duensing stirbt an ihrer Lungenkrankheit.

Auf den Spuren von Frieda Duensing. Ein Stadtpaziergang durch Diepholz.

In Diepholz stehen das Geburtshaus und das Schulhaus von Frieda Duensing, hier verbrachte sie ihre ersten Lebensjahre. Und auch wenn sie später mit ihrer Familie die Stadt verließ, sind hier doch auch weitere Orte zu finden, die relevant für das Leben und Wirken von Frieda Duensing sind. Das Amtsgericht auf der Diepholzer Schlossinsel steht symbolisch für ihre Entscheidung, eine akademische Laufbahn einzuschlagen und ihr Jura-Studium in der Schweiz aufzunehmen.

Dass sich heutzutage in Diepholz wie selbstverständlich ein Jugendamt befindet und seine wertvolle Arbeit zum Wohle der jungen Menschen leistet, ist eine Errungenschaft des Wirkens von Frieda Duensing – ebenso wie das Stadtteilhaus im Diepholzer Süden. Hier bieten das Jugendbüro der Stadt Diepholz sowie der Quartiersmanager und viele ehrenamtlich Helfende eine Anlauf- und Beratungsstelle sowie ein abwechslungsreiches Angebot speziell für Kinder und Heranwachsende. Auch als geselliger Treffpunkt für Jung und Alt hat diese Einrichtung eine wertvolle soziale Funktion und wirkt ganz im Sinne der Zielsetzungen, die Frieda Duensing so am Herzen lagen.



1 26. Juni 1864. Das Geburtshaus, Lange Straße 35.



Frieda Duensing wurde in Diepholz als zweite Tochter des aufstrebenden Ökonomen Friedrich Christian Duensing und seiner zweiten Ehefrau Sophie Friederike

Dorothee Duensing, geb. Lehmann, geboren. Hier wuchs sie mit zwei Halbgeschwistern und zwei Schwestern für damalige Verhältnisse recht frei und ungebunden auf.

„Von Erziehung im Sinne von zielbewusster Hinlenkung zu einer selbständigen Lebensgestaltung war zu jener Zeit bei Mädchen wohl überhaupt wenig, jedenfalls im Duensing'schen Hause, die Rede“, so eine kritische Einschätzung der Philologin und Sozialpädagogin Marie Baum, Mitherausgeberin des materialreichen Gedenkbandes „Frieda Duensing. Ein Buch der Erinnerung“.

2 Der Beginn der Bildungsjahre. Das Schulhaus, Lange Straße 30.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts war Bildung für Mädchen und Frauen in Deutschland nicht selbstverständlich, für „höhere Töchter“, also Mädchen aus dem Bürgertum, war sie jedoch durchaus erwünscht – mit dem Ziel, sie auf ihre „weibliche Bestimmung“ als Gattin und Mutter vorzubereiten.

So besuchte Frieda Duensing nach vorbereitendem Privatunterricht durch eine Erzieherin von 1875 bis 1878 die höhere Bürgerschule, die sich unweit von ihrem Elternhaus neben der Kirche befand. Später wechselte sie auf die Städtische Höhere Töchterschule in Hannover. Da sie sich eine Ehe nicht vorstellen konnte, absolvierte Frieda das „Lehrerinnen-Seminar der Residenzstadt Hannover“ und arbeitete in verschiedenen Anstellungen als Erzieherin und Volksschullehrerin. Dieser Beruf füllte sie jedoch nicht aus. Auf der Suche nach mehr Klarheit über ihre Lebensperspektive begab sie sich auf Reisen nach Frankreich, England und Schottland, wo sie auch unterrichtete und sich über die dortigen sozialen Einrichtungen informierte. Nach diesen Reisen gab Frieda den Lehrerberuf endgültig auf, um eine der von der Frauenbewegung erkämpften Weiterbildungsmaßnahmen für ein berufliches Fortkommen zu nutzen: Sie ging nach München und legte dort 1897 ihre Matura ab. Da Frauen zu dieser Zeit in Deutschland der Zugang zur Universität noch verwehrt war, entschied sich Frieda anschließend für ein Jura-Studium in der Schweiz.



„Kann ich eine Hausfrau werden? Nein, ich kann mich einem Mann nicht unterordnen. Auch nicht aus Liebe?“

Tagebucheintrag von Frieda Duensing vom 3.10.1887

3 Jura als Rüstzeug für ihre Arbeit. Das Amtsgericht in Diepholz, Lange Straße 32.



Ihre Dissertation beschloss Frieda Duensing mit einem kurzem Gesetzentwurf: „Wer vorsätzlich, seiner elterlichen, vormundschaftlichen oder pflegschaftlichen Fürsorgepflicht zuwider, das Wohl eines Minderjährigen gefährdet oder verletzt, wird mit ... bestraft.“

Frieda Duensing gehörte zu den ersten deutschen Frauen, die in der Schweiz studierten – und sie war eine von wenigen Studentinnen, die sich damals für die Rechtswissenschaften entschieden. Später schrieb sie dazu, erst mit Gesetzeskenntnissen werde es Frauen ermöglicht, Humanität nicht nur zu fordern, sondern Rechte auch konkret durchsetzen zu können. 1903 schloss sie in Zürich ihr Studium mit einer Promotion ab: In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit dem ihr sehr am Herzen liegenden Thema „Verletzung der Fürsorgepflicht gegenüber Minderjährigen. Versuch zu einer strafrechtlichen Behandlung.“ Nachdem es seit 1900 auch Frauen endlich gesetzlich möglich war, Vormundschaften anzunehmen, gründete Frieda zusammen mit Anna Pappritz, der Vorsitzenden des Berliner Zweigvereins der abolitionistischen Föderation, den ersten eigenständigen „Verband für weibliche Vormundschaft“. Der Verband beriet die im Umgang mit Behörden, Vormundschaftsgerichten und Gemeindegewaltsräten noch ungeübten Frauen in allen juristischen Fragen.

4 Einsatz für Kinder und Heranwachsende. Das Jugendamt in Diepholz, Prinzhornstraße 4.



In den industriellen Ballungszentren der Großstädte hatte sich Frieda Duensing einen Einblick in das unvorstellbare Elend von Kindern und Jugendlichen gemacht – mit hoher Säuglingssterblichkeit, Kinderarbeit, Kindesmisshandlungen, Jugendkriminalität und allgemeiner physischer und psychischer Verwahrlosung. Die Ursache sah sie in der herrschenden Wirtschaftsordnung, die ihrer Ansicht nach alle Erziehungsprinzipien zerstörte, und daraus resultierend im wachsenden Unvermögen der modernen Arbeiterfamilie, eine geistig und körperlich gesunde Nachkommenschaft heranzubilden.

In ihrer Dissertation zeigte Frieda Duensing auch die großen Mängel des geltenden Familienrechts auf, das eine uneingeschränkte – und unkontrollierte – „Schutzgewalt“ von Eltern oder Erziehungseinrichtungen vorsah. Im Jahr 1910 trat sie engagiert für die Errichtung kommunaler Jugendämter ein und noch bis kurz vor ihrem Tode war sie mit ihrem Fachwissen maßgeblich an der Entwicklung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes und des Reichsjugendgerichtsgesetzes beteiligt. Die unter Frieda Duensing's Leitung stehende Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge (DZfJ) erweiterte damals ihre Aufgaben um die Entwicklung des Adoptivwesens, die Forcierung einer geregelten Jugendgerichtshilfe und die Anregung von Schulspeisungen und Kinderhorten für aufsichtslose Schulkinder.

„Wo die privatrechtlich verpflichteten Personen die Entwicklung des Kindes gefährden, hat die öffentliche Jugendfürsorge einzutreten.“

Frieda Duensing, März 1904

5 Erziehungsarbeit und Freizeitangebote. Das Stadtteilhaus in Diepholz, Moorstraße 6.

Für Frieda Duensing durfte „Volks-erziehung“ nicht mehr gleichbedeutend sein mit Drill, Zwang und Prügel oder mit pädagogischer Gängelerei. Ihr sozialpädagogisches Verständnis sah vielmehr vor, dass es die Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher sein musste, den „guten Anlagen des Kindes gegen die schlechten



zum Durchbruch“ zu verhelfen – und zwar durch entwicklungsfördernde Erziehungsmittel und Zuwendung. In erster Linie hatte sie bei all ihren Vorträgen und in ihrem Handeln die Arbeiterjugend im Auge. Diese sollte durch günstige Entwicklungsbedingungen zur größtmöglichen körperlichen, „charakterlichen“ und geistigen Leistungsfähigkeit und inneren Harmonie gebracht werden, um auf diese Weise später – als erwachsene Arbeiterinnen und Arbeiter – den Erfordernissen der industriellen Produktionsweise entsprechen zu können. Ausreichender Schlaf und gesunde Ernährung, vor allem kein Alkoholgenuß sowie trockene, helle Räume und viel körperliche Bewegung waren nach Ansicht von Frieda Duensing die unverzichtbaren Mindestvoraussetzungen für einen günstigen Entwicklungsverlauf der Heranwachsenden.

Sie interessieren sich für einen Stadtpaziergang auf den Spuren von Frieda Duensing?

Für weitere Informationen und Terminabsprachen:
Heimatverein Diepholz e.V.
Moorhäuser Straße 45,
49356 Diepholz, Tel. 05441 927008
www.heimatverein-diepholz.de